

## MEDIENINFORMATION

16. 03. 2016

# Natur ist Lebensgrundlage

**Oberpinzgauer Gemeinden beklagen Naturschutz-Exzess. Dabei hat gerade der Naturschutz eine noch exzessivere Zerstörung des Lebensraumes hintangehalten und umfangreiche Förderungen für die Region gebracht.**

Die wegen des angeblichen Naturschutz-Exzesses resolut auftretenden Oberpinzgauer „Wut-Bürgermeister“ verkennen die Realität. Sie sollten froh und dankbar sein, wenn ihnen jemand den Weg weist und aufzeigt, wie der – noch verbliebene – Lebensraum sinnvollerweise zu ordnen ist. Grundsätzlich sind ja für die Raumordnung die Bürgermeister zuständig, aber in den meisten Fällen, abgesehen von einigen zukunftsorientierten und weitsichtigeren Kollegen, haben gerade sie es in den vergangenen Jahrzehnten sträflich verabsäumt, eine „Raumordnung“, die diesen Namen auch verdient, zu betreiben. Sie sind es, die – zugegeben oftmals unter Druck aus der Bevölkerung und aufgrund diverser wirtschaftlicher oder sonstiger Interessen und Zwänge – eine zersiedelte Landschaft hinterlassen haben, die Bauten in Hochwasserabflussgebieten (gelben und roten Zonen) zugelassen haben, die die Ortskerne verkümmern und die fruchtbaren landwirtschaftlichen Boden an den Ortsrändern verbauen ließen.

Es mag den Ortskaisern missfallen, dass ihnen eine grüne Naturschutz- und Raumordnungsressortchefin die Grenzen der Belastbarkeit aufzeigt und die Sicherung der letzten noch unverbauten Grünkorridore im bereits stark zerschnittenen Talraum verlangt. Es ist für manchen Bürgermeister leider auch unverständlich, wenn exzessive Entwicklungen, die im Lichte der Klimaerwärmung nicht zukunftsfähig sind – wie die gerade beim Verfassungsgericht anhängige Schigebietserweiterung am Hochsonnberg – bekämpft und eingebremst werden. Aber es sollte langsam dämmern, dass derartige Fehlinvestitionen zumindest mittelfristig weder den Betreibern noch der Region wirtschaftliche Vorteile bringen.

Hingegen ist mittlerweile hinlänglich belegt, dass Investitionen in eine intakte Natur und einen umweltverträglichen Tourismus auch langfristig Vorteile bescheren. Abgesehen von den millionenschweren Förderungen, die infolge der Schaffung des Nationalparks Hohe Tauern bereits in die Region geflossen sind, müssten gerade die Oberpinzgauer den Naturschutz als Wohltat und nicht als Exzess erleben.

Abgesehen davon lässt es sich in einer schönen, intakten Natur und Umwelt auch besser leben als etwa in einem Industriegebiet oder entlang einer Autobahn. Auch das sollten vielleicht die übereifrigen Bürgermeister – zum Wohl ihrer Gemeinden – mal ins Kalkül ziehen.

Hans Kutil  
Vorsitzender

Dr. Hannes Augustin  
Geschäftsführer